



# Geschenke

**New York, 19. Juni 2023**

«Take!», befiehlt der Kleine und streckt mit einem gegrillten Hühnerschenkel hin, an dem er die eine Seite schon sauber abgenagt hat. «Take, take!», wiederholt er ungeduldig, neigt den Kopf leicht zur Seite, schaut mich an, neugierig, aufgeregt. «Beaufort, what are you doing, come back here!», ruft es heiser aus dem Hintergrund. Eine junge Frau mit einem mächtigen Kranz voller Dreadlocks auf dem Kopf, hievt sich mühsam aus einem der Campingstühle hoch, kommt mit schweren Schritten herbei. Auch sie hält einen gegrillten Hühnerschenkel in der Linken, mit der Rechten packt

sie Beaufort bei der Hand. «Sorry», kichert sie glucksend und zieht den Jungen von mir weg, zurück in den Kreis der Familie, die entspannt unter den Bäumen des kleinen Parks mitten in Harlem sitzt. «It's summertime», wummert es mit viel Bass aus mächtigen Lautsprechern. Es riecht nach gebratenem Fleisch und nach gerösteten Bananen. Ein junger Mann tanzt mit einem großen Kochlöffel um das Buffet herum, hebt da einen Deckel ab, dort ein Stück Alufolie hoch, schöpft sich mehr und mehr Essen auf seinen Plastikteller. Er muss einen gewaltigen Hunger haben. Oder liegt es an seiner Sporthose, auf der das Abendmahl von Da Vinci abgebildet ist?

Eigentlich müssten die Speisen rot sein, denn Rot ist die Farbe von *Juneteenth*, dem Tag der Erinnerung an die Befreiung der amerikanischen Sklaven, der jeweils am 19. Juni begangen wird und seit 2021 bundesweit ein offizieller Feiertag ist. Erdbeeren und Wassermelonen, Hibiskustee und Granatapfelsirup sind die Klassiker. Und natürlich Barbecue, rote Rindswürstchens (*Beef Hot Links*) oder rot marinierte Hühnerschenkel.

Der Kleine sitzt jetzt in einem viel zu großen Campingsessel und drückt gelangweilt auf einer Spielkonsole herum. Dann und wann schaut er böse zu mir herüber, als hätte ich ihm etwas getan. Ich weiß nicht, warum mir der Bub seinen Hühnerschenkel geben wollte. Aber eine Begebenheit aus meiner eigenen Kindheit kommt mir in den Sinn. Vor dem Haus meiner Grosselter waren zwei Arbeiter mit einem Aushub beschäftigt. Sie waren mir irgendwie sympathisch geworden und also wollte ich ihnen etwas schenken. In der Küche fand ich eine Schachtel mit kleinen Schalen aus Biskuit, die meine Oma jeweils mit Erdbeeren und Sahne füllte. Ich nahm zwei der Schalen aus dem Paket und brachte sie den Arbeitern, die allerdings nicht recht wussten, was sie mit meinem Geschenk anfangen sollten. Als meine Oma davon Wind bekam, entschuldigte sie sich bei den Männern und erklärte mir, dass ich so etwas nie wieder tun dürfe. Die Schalen seien dazu da, mit Erdbeeren gefüllt zu werden, man könne die nicht einfach so verschenken. Ich akzeptierte das und habe mich seither daran gehalten. Ob ich es ganz verstanden habe, weiß ich aber bis heute nicht. Ich schaue zu dem Jungen rüber. Er blickt jetzt verloren in die Bäume. Vielleicht hätte ich den Hühnerschenkel einfach nehmen sollen.